UNIVERSITY
OF PITTSBURGH
LIBRARY

Dar.Rm.
E87
F598
1756

THIS BOOK PRESENTED BY

Mrs. William R. Thompson

3 1735 059 608 376

1008329

Eine

Erzehlung

von den

Trübsalen

und der

Wunderbahren Befreyung

so geschehen an

William Flemming

und dessen

Weib Elisabeth

Welche bey dem verwichenen Einfall der Indianer über die Einwohner im großen Wald (Grät Grov) bey Cannagodschick in Pensilvanien sind gefangen genommen worden.

Nach ihrer eigenen Aussage.

Zweite Edition.

Ich rieff zum HErrn in meiner Noth, und Er erhörete mich. Ps. 120.

Zu Lancester gedruckt von W. Duglas und ins Teutsche übersetzt, und Gedruckt zu Germanton bey Christoph Saur 1756.
Auch zu haben bey David Däschler zu Philad.

Die Englische

Vorrede an den Leser,

NAchdem in der Pensylvanischen Gasette unter dem 13 Nov. 1755 etwas ist berichtet worden von William Flemming und seinem Weib, so ist das Gegenwärtige etwas umständlicher, um sich ein Bild zu machen, wie es denen gehet, die in der Indianer Hände gerathen.

Wen das Unglück, auch der entferntesten Mit-Geschöpffen nicht berühret, der zeiget an, daß ihm das zarte Mitleyden eines Christen ermangele; aber gantz unempfindlich seyn, wañ mañ solche siehet, welche dem äusserstẽ Elend unterworffen sind, das ist gegen die menschliche Natur.

Wären wir nur eine kurtze Zeit an statt Eines oder des Andern, oder nur Zuschauer auf solchem betrübten Schau-Platz, und sähen unsern lieben Nachbar so massacriren, der vor unsern Augen hingeschlept wird, uns selbst an einen Baum gebunden und unvermögend ihm zu helffen, und noch dazu alle Augenblicke erwarten eben so behandelt zu werden, oder welches eben so schlim ist, in die Sclaverey geführet zu werden, ohne Aussehen befreyet zu werden. Oder solten wir uns vorstellen, daß wir müsten in der Wildnüß wan-

dern ohne Wege und Stege, und alle Augenblick gewärtig seyn, daß solche wilde Furien uns ergreiffen, und wo ein Mundvoll Brod uns eine Erquickung wäre, da man müd und matt, dazu allerley Wetter unterworffen, ohne Ruhe und Hoffnung des Lebens herum wanderte; Ich sage, wann wir es uns vorstelleten, selbst in solchem Zustand zu seyn, so würden wir nicht allein mit diesen Menschen sondern mit noch etlichen hundert Menschen mehr Mitleiden haben, welchen es, wo nicht eben so, doch nicht viel besser ergangen ist: Es würde uns auch lehren, unsere Freyheit hoch zu achten und vor die Gnade und Barmhertzigkeit Gottes danckbahrer zu seyn, als es insgemein geschiehet.

Was anlangt den folgenden Bericht, so ist kein Zweifel an der Sach; indem die Personen, von deren Mund man es hat, gegenwärtig bey Leben und in dieser Provintz sind und wegen jetziger Armuth genöthiget sind Andere um Lebens-Mittel zu bitten.

Eine Erzehlung.

NAchdem es GOtt gefallen hat uns aus der Gefangenschafft zu befreyen, so möchte es nicht übel gethan seyn, wann wir die Umstände bekant machen, wie es zugegangen, damit nichts anders oder mehr erzehlet werde als es in Wahrheit ist, und damit es eine Ehrfurcht erwecke gegen Den, dessen Barmhertzigkeit groß ist über alle seine Creaturen.

Am Sontag den 1 Nov. 1755 sind die Einwohner in Grät-Cov durch Einen Namens Patrick Burns in Alarm gebracht, [welcher eine Zeitlang ein Gefangener war unter den Indianern und eben denselben Tag von ihnen durchgegangen war] Der sagte: daß die Dellawar- und Schawanse-Indianer nur 17 Meylen von den bewohnten Plätzen der Provintz seyen, und von den Frantzosen zu Fort du Quesne angereitzt seyen, einen Einfall zu thun an den Grentzen der benachbahrten Provintzen, und hätten sich in verschiedene Partheyen vertheilet; und da sie an die Pensylvanische Grentze gekommen, so seyen sie in kleinere Partheyen vertheilt worden, und wären willens zu thun was sie könten, ehe sie sich in Wehrstand setzen können.

Sie seyen auf Befehl der Frantzosen gekomen, [welche ihnen Flinten, Pulfer und Bley gege-

ben] um zu plündern, zu verbrennen und zu verheeren alles was sie können, und sollen scolpen und gefangen führen Alle die sie bekomen können.

Der gemeldte **Burns** war der erste, den sie bekamen; als er aber von den grausamen Zucht-Meistern weggeschickt worden Wasser zu hohlen an einer Spring in der Nachbarschafft, so habe er gedacht, es sey nun die beste Gelegenheit zu eschappiren, dañ sie haben davon geredet, daß er bald mit nach der **Ohio** reisen müsse: Als er an die Spring gekommen, habe er ein Pferd gesehen, welches er gekennt daß es zahm war, und habe sich gebücket als ob er seine Strümpffe binden wolte, damit der Indianer, sein Hüter der mit ihm gesandt war, voraus gehen solte nach der **Wigwam**; als der einen ziemlichen Weg voraus war, sey er auf das Pferd gestiegen und so starck geritten als er konte nach den bewohnten Plätzen zu. Da die Indianer sahen, daß er weg war, konten sie leicht dencken, daß er einen Lermen machen und die Einwohner vor der Gefahr warnen werde; daher hatten sie es vor rathsam gehalten, so gleich nachzukommen und so viel übels auszurichten als sie könten, weil sie noch keinen Wiederstand hätten.

Ich [**Flemming**] war in der Nachbarschafft, wo der gemeldte **Burns** das obige erzehlte; und ob gleich Einige, die es höreten, es als eine grundlose Rede achteten, und dachten die Indianer seyen so schlimm nicht, und stünden noch in so guter Freundschafft mit den Englischen als zuvor; so traurete ich doch nicht, ich eylete heim und dachte

mein

mein Weib und Uebriges in die nächste Festung zu bringen; aber Ach! Ehe ich noch 7 Meylen von meinem Hause war, sprungen 2 Indianer auß einem Busch heraus, nahmen mein Pferd beym Zaum und befahlen mir, ich solle absteigen und gaben mir mit freundlichen Mienen die Hand, und sagten mir auf gut Englisch: Ich müste mit ihnen gehen: Aber, O! welche Zunge kan aussprechen den Schrecken und Angst, die mich überfiel, da ich sahe daß ich in der Gewalt deren war, vor denen ich fliehen wolte! Ich zitterte und konte nicht sprechen, ich war gäntzlich in Unordnung. Dieses sahen meine Feinde, und so wild sie waren, thaten sie allen Fleiß mir wieder einen Muth zu machen, streichelten mich auf die Schulter etliche mahl, und sagten mir ich soll mich nicht furchten, ich wär ein guter Gesell, sie wolten mir nichts zu leid thun; aber ich müßte mit ihnen gehen, und ihnen versprechen getreu zu bleiben, wan sie etwa von den Englischen in ihrem Fürnehmen solten angegriffen werden. Einer von ihnen war ziemlich wohl gekleidet, und sagte mir: Ich heisse Captain Jacobs, und bin der Hauptmann über alle Indianer; und sagte, er wisse, ich könte ihm gute Dienste thun, wan ich ihn hinfuhren würde, wo die Häuser am wenigsten im Stande sind sich zu wehren, und sagte ferner: Wañ ich ihm getreu seyn wolle, so wolle er mich wohl halten. Ferner sagte er: Er sey zwar Capitain über alle die Indianer, aber nun habe er nur einen Indianer bey sich, und sie fürchteten sich an solche Häuser zu wagen, wo vie-

le Leute drinnen sind, und wañ ich ihm getreulich helffen wolte, so wolle er mich leben lassen.

Auf dieses Versprechen fing ich an, mich ein wenig wieder zu besinnen, und sahe wohl daß ich entweder thun müste wie er mich geheissen, oder müste mich der grausamen Marter und Tod unterwerffen; ich hielte dañ vor rathsam zu thun wie er es haben wolte, und fiel mir [des * Teufels Erkantnüß] ein, das beym Hiob geschrieben stehet: **Alles was der Mensch hat, gibt er vor sein Leben**; aber wañ ich daran gedachte, was ich versprochen hatte zu thun, und überlegte, was darauf erfolgen wird, wañ ich ihnen den Weg weise, so ward ich sehr bekummert, und war einem Uebelthäter ähnlicher, der zum Galgen geführt wird, als Einem, dem versprochen worden, daß er soll leben bleiben und glücklich seyn: Darneben wañ ich daran gedachte, daß ich meine liebe Frau soll nimmermehr zu sehen bekommen, und ihr es auch nicht konte zu wissen thun, was ihr begegnen soll oder wie es mir ergangen ist, so hätte ich schier mögen vom Verstand kommen; als mein Meister sahe daß ich so bekummert war und ungeschickt schien, ihm die Wege zu weisen, wo er morden und brennen wolte, und weil er glaubte, ich würde ihm mehr hinderlich seyn als beförderlich, so veränderte er sein freundliches Betragen, und sagte mir, daß meine Freyheit nun ein Ende habe.

Dieses verursachte daß ich bekennete, ich hätte eine Frau nur etliche Meylen von dar, und das sey alles was mir angelegen wäre; hierauf sagte er: Das wäre ihm lieb, dañ sie hätten eine Frau

* Hiob. 2, 4.

nöthig

nöthig die ihnen Brod backe, und begehrte, ich solle sie hinführen zu meinem Hauß. Weil ich nun wol wußte wie sie mich in ihrer Gewalt hatten, so hatte ich keine Hoffnung meinen Willen zu erlangen, und weil sie mir vorstelleten, daß es besser wäre vor sie, wañ sie bey mir wäre, als daß sie in der Gefahr wäre ermordet zu werden von andern Indianern, die daher kommen würden; dañ die Andern würden sie nicht schützen, weil der Captain Jacobs allen Indianern befohlen habe, sie solten Niemand beym Leben lassen als junge Kerl und junge Weibs-Leute, so machte mich dieser Bericht wieder muthig, und ich war froh, daß ich Freyheit hatte sie dahin zu führen. Ich wuste aber auch, daß wir bey Mr. Hicks vorbey musten, der eine große Familie hat und starcke junge Burschе; daher hatte ich Hoffnung, daß ich durch sie befreyet würde. Als wir aber nahe zum Hauß kamen, wolten meine Meister nicht hinein wie ich gedachte, sondern gingen von ferne vorbey; doch stunden sie wieder still und rathschlagten, was sie thun wolten; und da sie so da stunden, kamen des Hicksen 2 jüngste Söhne auß dem Hauß vom Mittag-Essen, und wolten im Feld arbeiten; als die Indianer sie sahen, stelleten sie sich hinter die Bäume, und befahlen mir auch hinter einen Baum zu stehen. Ich that so, obwohl ungern; ich hoffete aber, es würden den 2 Knaben noch mehr nachfolgen aus dem Hauß, wodurch ich möchte Gelegenheit kriegen zu entfliehen; aber meine Hoffnung währete nicht lang, dañ diese 2 hatten keinen Argwohn, daß

Indianer hier seyen, und gingen sorgloß auf uns zu, biß der vorderste gegen den Indianer kam, der am nächsten bey mir stund, der sprang hinter dem Baum hervor, und hielt den armen Tropffen fest: Er schrie erbärmlich um Hülffe, aber da kam Niemand; sein Bruder lieff was er lauffen konte dem Hause zu, aber Niemand wagte sich aus dem Hauß; daß sie wusten nicht, wie viel Indianer dahinten seyn möchten, und ich konte, Ach leyder! ihm nicht helffen; daß mir war nicht einmahl erlaubt einen Stecken in der Hand zu tragen. Sie eyleten daß mit uns nach meinem Hause zu und fürchteten, ihr Gefangener möchte ihnen wieder abgenommen werden von den Seinigen; aber dieser Knabe war ihre Tractamente noch nicht gewohnt, und hatte keine Furcht vor etwas Schlimmeres das nachfolgen möchte, und war sehr wiederspänstig, und konte nicht beredet werden still zu schweigen: Hätten die Indianer nicht Englisch verstanden, so hätte ich ihm zugeredet, er solle sich gedulden biß auf eine gute Gelegenheit, da wir entfliehen wolten; aber weil ich ihm so etwas nicht sagen durffte, so muste ich still schweigen, sie möchten sonst mein Vorhaben errathen.

Sie sprachen zwar ihre Geheimnüsse alles in ihrer Sprache; aber ich sahe doch aus ihren Minen, daß sie empfindlich waren, daß er sich so sperrete, daher schauderte mir die Haut, wañ ich gedachte, wie sie ihn tractiren möchten: Aber Ach! Was hatte ich vor ihn zu sorgen, da mein Leben eben so wohl in den Händen dieser grausamen

Böse-

Bösewichter war als das seine, und ich hatte keine Ursach etwas bessers zu hoffen, als wañ sie werden anfangen zu schlachten, so werde es mich so wohl betreffen als ihn: Alles was ich zum Vortheil hatte, das war, daß ich länger in ihrem Dienst gewesen, und mich besser verstellen und deine frölige Mine machen konte, wo hergegē der Knabe murrisch und verdrießlich aussahe: Dann wann sie mir nur wincken, so war ich willig; er aber blieb halsstarrig im höchsten Grad; ob sie aber allezeit damit würden zufrieden seyn, das wuste ich nicht.

Wir waren gekommen biß eine Meile von meinem Hauß, und meine Gedancken waren nun wie es mit meinem Weib ablauffen würde, sie wurden aber auch mit andern gedancken vermenget wie es mir selber gehen werde. Wir kamen dann mitten in einen Dicken Busch: Unsere Meister hatten sich in dessen berathschlaget, wie sie es machen wolten. Einer von ihnen stellete sich bey einen Baum, und befahl mir zu ihm zu kommen. Ich that so mit meiner gewöhnlichen Unterthänigkeit, und dacht ja nicht was er thun würde; hätte ich aber einige Wiederspänstigkeit bezeigt, so hätte mirs das Leben gekostet. Er stellete mich dann hinter den Baum und nahm meine beyde Arme hinter den Rucken um den Baum, und band meine Hände mit einer Senn-Ader von einem Hirsch an statt einer Schnur dermasen fest zusammen, daß mir das Blut aus den Fingern hätte spritzen mögen. Ich bath um Barmhertzigkeit, aber umsonst! Ich versprach ich

wolle

wolle gehorsam seyn und mit hingehen wo er wolle! Mein lamentabeles Bitten hätte wohl mögen ein stein hartes-Hertz erweichen, aber es dienete zu nichts anders, als daß sie mir nachspotteten, und mich auslachten in meinem Elend. So ließ ich dann nach; aber ich konte mich doch nicht verstellen ein freundlich und fröhlich Gesicht zu machen, noch ihren fröhligen Sport zu verändern, und sahe wohl, daß mein Bitten sie nur erbitterte und ärger machte, und ich glaube, hätte ich nicht nachgelassen sie zu bitten, und hergegen meine Bitten zu dem gewendet, der helffen kan, so würde mein demüthiges Bitten zu ihnen, nur mein Ende befördert haben.

Da ich nun keine Hoffnung hatte vor meine eigene Befreyung, was würde es geholffen haben, wann ich vor meinen Companion gebeten hätte: Ich mußte dann zusehen, daß Capt. Jacobs den Knaben beym Kopff nahm, und gab ihm einen Streich mit dem Hintertheil seines Beils (Tamahack) daß er erstaret, und ehe er fiel, gab er ihm noch einen Streich, daß er zur Erden fiel, und lag etliche Minuten gantz ohne Bewegung: Der unmenschliche Bösewicht stund über ihm, um zu sehen ob er sich noch regen würde, und da er mit seiner Hand das Blut aus den Augen wischen wolte, hieb er Ihm das Beil in die Hirn-Schale. Hierbey machten sie wieder einen neuen Schertz und Lustbarkeit, dann sie spotteten ihm nach, wie er sich in den letzten Zügen gebärdete. Und da es aus war, nahmen sie ihm die Haut vom Kopff und zogen ihn aus.

Es

Es ist nicht auszusprechen, welche Angst, Furcht und Schrecken mich überfallen, und wünschte nun, daß ich der Erste gewesen wäre so wäre es nun vorbey. Das grausame Monster, so besudelt er war mit Blut, kam zu mir, und redete mich an mit Schmäh-worten, und sagte: Dich soll nichts vom Tod befreyen, als dein künfftiges Wohl-verhalten: Und so lößte er mir meine Hände wieder los. Sie waren so todt daß ich kein Gefühl drinnen hatte, und dachte, ich würde sie nimmermehr gebrauchen können.

Wir gingen so dann nach meinem Hause zu, und da wir nahe hinzu kamen, fiel ein grosser Schrecken auf mein Weib, da sie meine Gäste kommen sahe. Sie schrie laut, und lief zurück, und hätte beynahe die Gichtern bekommen. Ich tröstete sie so gut ich konte, ob sie gleich meinen Schrecken und Angst in meinen Augen sehen konte. Ich sagte ihr, es wäre alles weynen und alle Thränen umsonst, und sie würde sich dadurch nicht angenehmer machen bey unsern Meistern, sie solte sich lieber willig und gehorsam erweisen.

In währender Zeit als ich sie tröstete, und ein Indianer die Thür verwahret hatte, suchte der Ander das Haus aus von Oben biß Unten, und nahm was ihm gefiel, darnach lud er mir einen Sack mit Mehl auf, und machte einen Bündel von Kleidern zusammen, den mußte meine Frau tragen, (dan sie hielten es vor unnöthig uns leer aus dem Hause gehen zu lassen, und was wir mitnahmen, war nicht gestohlen) sie befahlen uns dann fort zu gehen.

Hier

Hier ward unsere Betrübniß erneuert, dann wir mußten unser Hauß, Vieh, Frucht und alles übrige zurück lassen, und hatten niemand der die Aufsicht darüber nehmen konte: Auch wußten wir nicht, ob wir es wieder würden zu sehen bekommen. Diese Ueberlegungen aber halffen uns nichts; dann wir waren kaum einen kleinen Weg davon, so befahl Captain Jacobs, der Andere solle zurück gehen, und alles verbrennen, welches er auch sogleich gethan, und in etlichen Minuten war alles im Brand; und solten wir uns gegen sie beschweret haben, so würde es nicht mehr geholffen haben, als wann wir gegen den Wind geredet hätten. So mußten wir uns dann Gottes Schutz anbefehlen, und uns ihm überlassen, was er mit uns machen wolle. Es wolte nun Abend werden, und unsere Treiber glaubten, sie hätten diesen Tag genug gethan; und gedachten etwas entfernet von den Wohnplätzen übernacht zu bleiben.

Als wir an den Platz kamen, wo wir die Nacht bleiben solten, so war unsere erste Arbeit, daß wir Reiser, Stecken und Holtz zusammen suchten, um ein Feuer zu machen. Wir setzten uns rund um dasselbige, und hier war Oben und Unten einerley.

Um diese Zeit hatte sich mein Weib schon ins Elend schicken gelernt, und weil der Jacobs freundlich mit uns war, so wurde meine Frau kühn mit Ihm zu reden, und fragte ihn verschiedene Sachen, unter andern: Was doch die Ursach sey, daß sie so übel mit den Englischen umgingen,

gingen, da sie doch so viel Freundschafft von ihnen genossen haben, sonderlich die Dellawar und Schawanse Indianer? Hierauf antworteten sie, Daß, als sie (die Indianer) bey Genral Braddock gewesen gegen die Frantzosen, so habe sie der Genral schmählig tractirt, und habe den Indianern gedräuet, wann er die Frantzosen erst werde überwunden haben, so wolle er die Indianer alle vertilgen im gantzen Land. Und die Frantzosen hätten ihnen (den Indianern) gesagt, daß die Pensylvanier. Märyländer und Virginier sich verbunden hätten, sie wolten die Indianer vertilgen und ausrotten. Meine Frau fragte, was sie dann thun wollen mit denen die sie gefangen nehmen? Darauf antworten sie: Sie hätten Order von den Frantzosen, daß sie sie alle nach der Ohio bringen sollen, da sollen sie bleiben, und helffen Festungen bauen, so lang biß sie ausgetauscht oder rantzionirt werden: Und die Indianer bekämen ihren Taglohn davor, daß sie die Leute hinbringen, darneben ein gewisses vor den Scolp, so viel sie bringen. Sie fragte ferner, ob sie es dann für keine Sünde hielten, daß sie so viel unschuldig Blut vergiessen. Sie antworteten: Die Frantzosen habens viel leichter als die Englische, dann sie haben sehr viel alte Leute unter Ihnen, welche alle Sünden vergeben, und haben nicht nöthig GOtt damit zu bemühen; und diese alte Leute haben die Indianer offt versichert, daß es keine Sünde sey einen Ketzer ums Leben zu bringen, und sagen, die Englische seyen alle Ketzer. ꝛc.

Inzwischen ward es spath, und unsere Meister waren müde von ihrer grausamen Arbeit, und zeigten uns wie und wo wir uns niederlegen solten, legten sich auch selber nieder, und nahmen ihre Flinten unter sich, vielleicht aus Furcht, wir möchten sie gebrauchen zu ihrem Schaden. Als wir uns geleget hatten, so kamen sie bald in einen tieffen Schlaf; meine Frau, welche nicht schlafen konte, kam bald auf die Gedancken, daß der Indianer Schlaf uns eine gute Gelegenheit wäre zu entfliehen; Sie sagte mir ihre Gedancken, so leiß als sie konte, und ich war sehr geneigt dazu; weil es aber eine gefährliche Sache war, so erforderte es, daß wir klüglich handeln solten und erst gewiß versichert seyn, daß sie auch wahrhaftig schlieffen. Zu dem End stunden wir auf und schüreten das Feuer, als ob wir uns wärmen wolten, und es war auch würcklich nöthig daß wir uns wärmeten; dann wir hatten nichts uns zu decken auf der bloßen Erde, als einen dünnen Teppich; wir machten aber dabey so viel Geräusch, daß ein gemeiner schlafender wohl hätte mögen aufwachen; aber wir sahen daß sie dennoch fortschlieffen, so nahm ich die Kanne und sagte meinem Weib, ich wolte gegen der Spring zu gehen, wo ich zuvor schon gewesen war, und wañ ich an der Spring wäre, und sie schlieffen noch, so solte sie mir nachkommen; wañ sie aber aufwachen würden, ehe wir davon sind, so könne uns die Kanne entschuldigen, als ob wir nur weg geweſen wären um zu trincken.

Als wir das kalte Quartier verlieſſen, hatten wir

wir ja keinen Sinn aus einander zu gehen, dan ob wir schon verschiedene male vom Feuer weg gegangen waren, so wolten wir doch bey der Spring zusammen kommen; aber als ich lang bey der Spring gewartet hatte, und konte nichts von meiner Frauen hören oder sehen, so ward ich sehr unruhig, ich wußte, sie war vom Feuer weg gegangen, und dachte, es sey unnöthig und gefährlich wieder zurück zum Feuer zu gehen, und ward also genöthiget sie der Vorsehung zu überlassen, und alleine davon zu eylen so gut als ich konte.

Auf meiner Flucht ist nichts besonders vorgefallen, ausgenommen bald nachdem ich fort war, blieb ich mit den Füssen in Sträuchen hängen, und fiel mit dem Magen auf einen Stumpen, daß ich bey einer Stunde lang nicht recht wohl Athem holen konte, und nachdem ich wieder gehen konte, eylete ich so gut ich konte, biß der Tag anbrach, da sahe ich zu meiner Freude ein Hauß; als ich aber hinein kam, war es leer, daß die Leute hatten es verlassen wegen den Indianern.

Weil ich nun wohl wußte wo ich war, so eylete ich nach dem nächsten bewohnten Platz in Canagetschick; da hörete ich, daß eine Companie von 300 Mann von Märschkrick ausgezogen seyen, um die Indianer auf zu suchen unter Colonell Hamilton, und eylete ihnen nach mit ihnen zu gehen, und wo möglich mein Weib wieder zu finden, mit deren ich nun mehr Mitleiden hatte, weil ich mich in Sicherheit sahe.

Wir marschirten dan fort, und funden nichts Merckwürdiges, als verbrennte Häuser ꝛc. biß

wir zu Adam Mäck Kannels Plantasche kamen; da traffen wir eine Partie an, von 10 Mann, welche zuvor sich von dieser Compagnie abgeschieden hatte, diese brachten eine Frau, welche sie bey einem Back-ofen gefunden hatten in grossem Elend, und da ich näher hinzu kam, war es meine Frau, zu meiner grossen Freude.

Nachdem wir einander gegrüsset hatten mit Freuden-Thränen, danckten wir GOtt, daß er uns so glücklich durch die Wildnisse geführet, und vor dem Rachen des Todes bewahret hat. Da sie sich ein wenig erholet hatte, verlangten wir zu wissen wie es ihr bißher ergangen hätte, davon sagte sie wie hiernach folgt:

Etliche Minuten nachdem mein Mann vom Feuer hinweg war, sahe ich, daß sich die Indianer nicht regten, noch nach uns sich umsahen, daraus schloß ich, daß sie noch vest schlieffen, und wie ich ihm versprochen, folgte ich ihm nach: weil ich aber noch nie an der Spring gewesen war, so ging ich Irre, und wußte nicht wo ich hin gehen mußte, das brachte mich in grosse Confusion, und dachte, ich sey so übel dran als jemahls. Wie fürchterlich ist doch die Nacht einem der nicht weiß wo er hinwandert. Wie manche Thränen floffen mir die Wangen herab, ehe der Tag anbrach. Keinen Freund hatte ich, der mich zurecht wieß, oder geleitete. Keine Wohnung fand ich, da ich hätte können unter Dach ruhen, vor dem rauhen Wetter. Meinen Mann wußte ich nicht, und ich lieff in der Irre, und war immer in Gefahr, wieder unter die Hände der

Wilden.

Wilden zu kommen, oder in andere ihres gleichen, oder in die Klauen und Zähne der wilden Thiere zu gerathen. Ich hörete entweder warhafftig, oder meine furchtsame Gedancken bildeten mir ein, ich höre Wölffe und Tieger heulen, daß es mir den Angst-Schweiß austrieb: Doch konte ich mir vorstellen, daß ein Gerechter, Barmhertziger, und Allmächtiger GOtt sey, der mich in meinem Elend sehe; und ich wußte, daß ich nicht anderst in diesen Zustand kommen war, als durch die Unwissenheit, in dem ich gesucht mein Leben zu erretten durch die Flucht.

Ich ging in der Irre, biß ich an einen Berg kam. Da ich hinauf war, fand ich mich immer näher bey meinen Feinden, als ich gerne war, dann ich sahe das Feuer wo die Wilden dabey lagen, wie ich sie habe liegen lassen; ich eilete von ihnen hinweg, so gut ich konte, biß der Tag anbrach, da kam ich an ein Feld, wo mein Hauß abgebrandt war. Die Freude aber die ich hatte, daß ich wußte wo ich war, die fiel bald wieder weg, dann ich hörte 2 Indianer ruffen, und 2 Flinten los gehen, da dachte ich, ich wäre dem Tode im Rachen; ich wandte mich um, und folgte einem Pfad bey 9 Meilen, welcher mich zu einer Festung führete. Weil aber niemand drinnen war, und alles so wohl inwendig als auswendig in Unordnung war, so dachte ich, ich würde da wenig Schutz und Schirm haben, daher stieg ich auf einen Berg, und dachte, ich würde auf dessen Höhe einige Plantaschen sehen, oder einen Weg zu solchen; da ich mich aber umsahe,

so sahe ich viele Indianer-Feuer auf der einen Seite, und auf der andern Seite viele Häuser im Brand, daß ich schier glaubte die gantze Provintz sey im Brand: Der Rauch ward so dick, daß er die Lufft verdunckelte, und endlich konte ich vorm Rauch nichts mehr sehen, als wo ein grosses Feuer war. Aber alles war mir nichts gegen dem, so mir hernach begegnete.

Ich ging dann den Berg hinab und wußte nicht wohin. Ich kam endlich zu einem Hauß das war schier gar verbrandt, da lagen auch etliche Kühe, die noch nicht lang erschossen waren, daraus schloß ich daß die Feinde nicht ferne seyn müssen, darum sahe ich mich nach einem Platz um, wo ich mich verbergen könte vor den Wilden; konte aber Keinen finden. Endlich sahe ich eine Kuh, welche geschossen und noch nicht gantz todt war, nahe an der Fentz, da legte ich mich zwischen die Kuh und die Fentz; aber ich lag nicht lang, so hörete ich 2 Flinten loßschiesen, da dachte ich, sie würden auf mich zu kommen, daher würde ich an diesem Platz nicht sicher seyn. Ich kroch dann in einen Busch und blieb liegen, biß die Sonne eine halbe stunde untergangen war, und von dannen ging ich zu einem Back-Ofen, der noch etliche Ruthen von mir war, (der gehörte dem Rabert MäcConnel,) und mit harter Mühe kroch ich hinein, und schlief da etwa eine Stunde; aber ich ward im Schlaf mit fürchterlichen Träumen erschreckt, davon ich erwachte, und weil ich mich nicht beruhigen konte, so kroch ich wieder heraus, und ging auf einen andern Berg.

Ehe

Ehe ich noch gantz hinauf kam, kam ich unversehens zu einem Feuer, dabey lagen zwey große Indianer, die hatten weisse Teppiche um sich. Ich fiel schier in Ohnmacht vor Schrecken und Furcht, wußte aber nicht besser zu thun als ich lief hinter einen Baum, da stund ich mit Zittern bey einer halben stunde lang, weil ich aber nicht wußte wie mir war, so ging ich hin und her und machte so viel Geräusch im Laub und Gebüsch, daß die Indianer davon erwachten, welche sich eilends aufrafften, nahmen ihre Flinten und gingen auf mich zu: Ich übergab mich dem Willen der Vorsehung hin, und dachte mein Elend ginge nun zum Ende; aber ich sahe daß sie plötzlich still stunden, und gingen wieder nach ihrem Feuer mit einem lauten Gelächter. Dieses machte mich dencken, daß mein Stunden-glas noch nicht ausgelauffen war. Dieses war erst sonderbar erstaunlich, dann nun stund ich warhafftig hinter einem Baum, und glaubte gewiß, sie hätten mich gesehen, ehe ich daran gekommen war; dann ich habe nie gehört, ob die Indianer Gespenster glauben zu seyn; Ich dachte aber wann sie mich vor kein Gespenst angesehen hätten, so würden sie nicht zugegeben haben, daß ich so schnell verschwunden wäre, ohne mich mit einer Kugel zu übereilen.

In währender Zeit, da ich die Ursach überdachte von dieser wunderbahren Erhaltung, so hörte ich 2 oder 3 Schweine grunzen, und im Laub wühlen, zwischen mir und den Indianern, da wußte ich erst, daß sie die Mittele gewesen

waren wodurch mich GOtt beschützet hatte: Dann die Indianer hatten die Schweine gesehen als sie vom Feuer auf mich zu kamen, mich aber nicht, ob sie gleich durch mein Geräusch sind erwecket worden. Wie wunderbar und wie geheim sind die Wege des Himmels.

Als ich nun so wunderbahr erhalten war, so blieb ich hinter einem Baum stehen, biß ich dachte die Wilden schlafen wieder: Da ging ich zurück, und weiter fort, und danckte GOtt vor seinen Schutz und Erhaltung, und wanderte in der Irre, biß der Tag anbrach.

Als ich zimlich von dannen war, sahe ich einen hohen Berg, und dachte es sey der Berg zwischen dem großen und kleinen Cove, und bildete mir ein, wann ich dahinüber wäre, so würde ich zu Einwohnern kommen. Der Weg war sehr böß, und der Berg noch ziemlich weit abgelegen, so ward mirs sehr sauer hinauf zukommen: Und ehe ich auf die Höhe kam, war ich so müde und matt, daß ich nicht weiter kommen konte, so legte ich mich dann nieder, der Schweiß cännelte von mir, und ich empfande alle Trübsalen die so jemand als ich, nur mögte ertragen können. Ich blieb dann also bey einer halben stunde so liegen, und als ich mich ein wenig erholet hatte, gedachte ich, ich müsse entweder weiter fort, oder unfehlbar hier sterben. Ich probirte dann weiter hinauf zusteigen; aber meine Füße waren voll Blasen und der Berg so jähe, daß wann ich ein paar 100 Schritte gegangen war, so mußte ich wieder ruhen. Also hielt ich an mit Ruhen,

Krie-

Kriechen und Gehen bey 3 stunden lang, biß ich auf die Spitze, des Berges kam; da war ich so schwach, so matt, und so hungerig, daß ich nur so vor mich hin auf das Angesicht fiel, und blieb auch also bey einer stunde lang so liegen. Als ich wieder Aufstund, sahe ich Castanien-häußlein, aber die Eichhörnger hatten sie schon ausgeleeret und vor mich war nichts mehr übrig.

Hier sahe ich mich nach einer Plantasche um; aber der Rauch hatte die Lufft so erfüllet, daß ich nichts erkennen konte als 2 Häuser im Brand. Es ist nicht auszusprechen, in was vor Jammer und Elend ich war an diesem Ort, und es ward noch vermehret, weil ich nicht wuste, auf welche Seite ich mich hin wenden solte, wann ich auch vermögend wäre gewesen zu wandern. Eine jede Gegend, ein jeder Platz wo ich nur hinsahe, war verstöhrt und ruinirt; Hier war ich des Lebens müde und wünschte, daß es mit mir auß wäre. Ich sprach: Warum bin ich dann erhalten zu solchem Elend und Jammer? ꝛc. Hätte der HErr nicht meinen Muth wieder aufgerichtet, ich wäre vergangen in meinem Elend.

Da ich nun meinen Jammer überdacht hatte, beschloß ich wieder zurück zu gehen, wo ich hergekommen war; aber ehe ich 2 Meilen gegangen war, kam ein Pferd hinter mir her in vollem Lauff, und schleiffte den Zaum auf der Erden her, ich bemühete mich es zu fangen, und dachte wañ ich auf ihm sässe, so wolte ich eylen in meinem künfftigen Gesuch; aber er lief vorbey. Als ich ihm nachgehen wolte, hörete ich einen Indianer

ruffen; da dachte ich, der Eigner des Pferds wird wohl eben vom Pferd herab und in die Hande der Wilden gefallen seyn, und folglich werden sie nicht weit von hier mehr seyn. Hier wuste ich nicht wo ich mich verbergen solte, und fürchtete mich so gar hinter mich zu sehen, weil sie nahe seyn möchten. Ich kroch und ging dann, biß ich einen großen hohlen Gumm-Baum sahe, darein kroch ich mit vieler Mühe, und als ich drinnen war, war mirs so eng, daß ich dachte, wann ich auch vor den Wilden hierin sicher bin, wie will ich wieder heraus kommen? Dann ich hatte mich so eingezwänget, daß ich kaum Athem schöpffen konte; doch war es gut, daß ich drinnen war; dann kaum waren etliche Minuten vorbey, so kamen 2 Indianer daher, und lieffen nahe bey diesem Baum vorbey. Sie waren zu begierig nach dem Pferd, daß sie mich nicht achteten; dann wann sie sich nur umgewendet hätten, so hätten sie mich gesehen; aber GOtt fügte es so, daß ich auch dismahl noch sicher war. In diesem Baum stack ich mehr als 3 Stunden, damit die Wilden möchten weit genug von mir seyn. Weil ich so hier lag, hörete ich 2 Flinten loß schiessen, und so gleich hörte ich zwey Menschen hefftig kreischen.

Hier sahe ich mich abermahl in Gefahr, und bestrebte mich heraus zu zwingen, kam auch mit vieler Mühe heraus, und wanderte bey einer Meyle durch einen dicken Busch, biß ich auf einen kleinen Fuß-Pfad kam, den ging ich so eylend als ich konte, aber ich ging verkehrt; dann da ich bey anderthalb Meyl gegangen war, so hatte der

Pfad

Pfad ein Ende im Busch. Hier konte ich nicht weiter, und meine Thränen flossen wieder, was solte ich thun? Solte ich aufs ungewisse weiter in den Busch hinein gehen, so wuste ich nicht, ob ich nicht den Mördern entgegen ginge, und wieder zurück zu gehen war nicht viel besser; dann ich war gar sehr matt, aus Mangel der Lebens-Mitteln, und meine Füsse waren als ein roh Fleisch. Ich wuste hier nichts zu thun, als auf den kalten Erdboden nieder zu sitzen, und meinen melancholischen Gedancken nachzuhängen, und meine blutige Füsse mit Thränen zu benetzen. Die Indianer hatten mir keinen Unterrock gelassen, darum riß ich dann von dem Schlaffrock [den sie mir noch gelassen, und der in den Hecken und Büschen vollends zerrissen war] einige Stücker ab, umwickelte meine Füsse damit, und ging den Weg wieder zurück, den ich kommen war, und blieb darauf, biß ich an ein Korn-Feld kam, wo ich etliche Hauffen Heu stehen sahe; aber ich fürchtete mich mein Quartier darinn zu nehmen, dann, [dachte ich] kommen die Indianer daher, so verbrennen sie diese Hauffen gewiß, wie alle Andern die sie finden. So nahm ich dann 2 oder 3 Arm voll und trug es neben die Fenß und dachte, sie würden es nicht der Mühe werth achten so etwas Weniges zu verbrennen; Ich kroch dann in das wenige Heu, und blieb allda drey Tage und 3 Nächte, und fürchtete mich aufzurichten; dann ich hörete offt Flinten loß schiessen und die Indianer einander ruffen; hätte mich die Furcht nicht an diesem Ort erhalten, so wäre es doch

nöthig gewesen da zu bleiben, dann ich hatte keine Krafft mehr hin und wieder zu gehen; daher muste ich mich an Kräfften durch Ruhe wieder erholen, ob ich gleich nichts zu essen hatte als Ein Paar Kolben Indianisch-Korn, das ich hier gefunden, und von diesem zehlete ich gleichsam die Kerne, weil ich nicht wuste, wann ich wieder etwas bekommen würde.

Als ich die dritte Nacht in diesem kalten Quartier war, hörete ich einen Hahnen krähen, und einen Hund bellen, und da es Tag ward, ging ich nach dem Platz zu. Als ich an das Feld kam, sahe ich daß 3 Bäume brandten, welche erst kürtzlich angefangen zu brennen; so legte ich mich gegen die Fenß nieder, etwa eine Stunde lang; in dieser Zeit hörete ich 3 Flinten loßschiesen, etwa eine virtelstund wegs weit von mir; weil ich aber sonst keine Stimme mehr hörete, ging ich nach einem Hauße zu, und da ich nahe hinzu kam, war es ein Stall, [es war auf Donaltsons Platz] dann alle Häuser in der Gegend waren abgebrandt. Hier fand ich Hüner, konte aber keines fangen, darum ging ich in den Garten, und aß mich satt grünen Kohl und Peterßilien, ging auch zur Spring und tranck wenigstens 2 Quart Wasser, dann ich hatte schon lange keinen Tropffen getruncken. Da stund dann noch ein Back-ofen, darein kroch ich, und schlief biß zu Mitternacht. Da ich erwachte, hörete ich den Hahnen krähen, ich ging in den Stall griff einen Hahnen, bratete ihn bey einem Balcken der vom Hauß war, und noch brennete

Aber-

Aber ach! der Geruch von dem Hahnen war mir so entgegen, daß ich verschiedene male schier in Ohnmacht gesuncken wäre, ehe er zu genieſen war: Ich nahm ihn dann so gantz in mein Schnupff-tuch, und ein paar Kolben Indianisch Korn, und kroch wieder in meinen Back-ofen, und schlief da biß es Tag war, da ging ich weiter, um ein bewohntes Hauß zu suchen.

Als ich eine halbe Meile gegangen war, hörete ich jemand Pfeiffen, zu erst dachte ich es sey eines weissen Menschen Gepfiff; als ich aber genauer horchte, däuchte mich es sey eines Indianers Lock-Pfeiffe, darum eilete ich zurück nach meinem Back-Ofen; da ich aber kaum drinnen war, hörete ich, daß weisse Leute und Pferde daherum waren, so kroch ich dann wieder heraus, aber die Furcht vor Wilden machte, daß ich mich platt auf die Erde niederlegte neben dem Back-Ofen, biß ich einen weissen Mann einen Flinten-schuß weit vor mir sahe, da raffte ich mich auf, und rief ihm, er solle doch um Gottes willen meinen elenden Zustand ansehen und mich unter seinen Schutz nehmen. Der gute Mann erschrack, da er mich so unvermuthet sahe in einer so seltsamen Gestalt (dann ich hatte nichts an als Lumpen, und war wegen dem Ofen so schwartz als ein Schornsteinfeger) Er spannete den Hahnen und zielte mit der Flint auf mich, und würde mir mein bißgen elendes Leben gewißlich noch genommen haben, welches ich in so vielerley Noth und Beschwerungen noch erhalten hatte, wann ich nicht plötzlich auf meine

Knie

Knie gefallen wäre, und ihn gebeten, er soll mich doch leben lassen, und ein Anderer aus der Companie nicht geruffen hätte, Halt! Halt! Es ist eine weisse Frau bey ihrer Stimme. Hierauf kamen sie alle zu mir, und es waren 10 an der Zahl, welche wie sie sagten sich von der Marsch-Krick grosen Companie von den 300 abgeschieden. Einer namens (Mr. Dicki) war so freundlich, und nahm mich hinter sich auf sein Pferdt, und weil ich so matt war, daß ich nicht allein sitzen konte, so band er mich mit seinem Gürtel an sich, und brachte mich 3 Meilen, biß zu seinem Hauß, gab mir warme Milch, und was ich essen dorffte; und den nächsten Morgen brachte er mich zu Adam MäcConnels, wo sie alle wieder wolten zusamen kommen. Aber guter GOtt! wie froh war ich, da ich allhier meinen Mann wieder sahe!

Dieses ist also die Geschichte, was sich mit mir zugetragen, von der Zeit an als wir unter die Hände der Indianer gekommen, biß auf die Stunde darin wir wieder, nicht allein aus ihren Händen frey wurden, sondern von meiner Pilgerschafft im Elend biß daher.

Nachrede

William Flemming und sein Weib sind im Anfang des Februari nach Philadelphia kommen, und haben die vorhergehende Beschreibung nochmahl in Englisch drucken lassen, um solche selbst zu verkauffen. In der neueren Edition hat er gemeldet, daß er in Schottland gebohren, und sey 2 Jahr und 4 Monat im Land mit Krämer-Waar herumgegangen. Vorm Jahr habe er sein Weib Elisabeth genommen, die in Irrland gebohren. Er sey nun 20 und sie 25 Jahr alt. Er hat noch dazwischen gemeldet, daß nachdem sie von ihrem Hauß weggeführt worden, habe er dem Einen Indianer namens Oschim helffen des Hickfen Hauß plündern und verbrennen samt der Scheuer und den Frucht-Hauffen, die Menschen waren schon hinauß geflohen, und Captain Jacobs habe ihn auf dem Rückweg gelobt und Bruder geheiffen, daß er so fleissig gewesen.

Ueber dem Abend-Essen habe Flemming etwas rauschen gehört, und da er gehorchet was es sey, hab Capt. Jacobs gesagt: Es sey nichts als der Geist des Buben, den er getödtet. Seine Frau habe ihn gefragt, ob sie sich dan nicht vor seinem Geist fürchten? Da habe er geantwortet: Nein, wir sehen offt Geister, so wohl von weissen Leuten als von Indianern denen wir im Krieg das Leben nehmen; aber die Geister können uns nichts zu leid thun. Dieses habe er in der ersten Edition vergessen zu melden.

Zu-

Zugabe.

GOtt hat dem alten Juden-Volck,
Das nur sein' eigene Wege wolt,
Durch seine Knecht und Freund gezeigt
Offt, was zu ihrem Fried gereicht:
Wann sie aber Den'n folgten nicht,
So hielt er dann mit Jhn'n Gericht,
Und straffte sie mit einer Ruth,
Wie man den bösen Kindern thut.
Wann sie dann in der Noth geschrien,
Und sich gebessert etwas hin,
Macht' Er sie von den Heyden frey,
Und that ihn'n alles Guts dabey;
Biß sie es wie die Heyden macht'n,
Und JEsum gar ans Creutze bracht'n:
Da wand sichs Blat, und kam mit Krafft
Das Heyl dann auf die Heydenschafft:
Da ward ein schönes Christenthum,
Zu Gottes Lob und großem Ruhm;
Doch wie die Juden jener Zeit,
So lebt nun diese Christenheit
Jn Haß, Neyd, Zorn, Rach, Stoltz und Pracht,
Der Arme wird wie Nichts geacht:
So zeigt' GOtt die Cometen Ruth',
Erdbeben, Theurung, Heyden-Wuth,
Krieg, Furcht, Angst, Schrecken, Scolpen, Tod,
Wie auch Errettung auß der Noth;
Folgt aber keine Besserung drauf,
So folgt die Straff nach ihrem Lauff.

ENDE.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Jan. 2003

PreservationTechnologies

A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION

111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111